

Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Der Schorndorfer Anzeiger ist in Berlin, Charlottenstraße 28, für Jedermann aufgelegt.

Trägerlohn viertelj. 9 S.
Inserionspreis:
die vierstellige Zeile oder
deren Raum 10 S.

№ 15.

Samstag den 6. Februar

1886.

Bekanntmachungen.

Revier Schorndorf. Reisig-Verkauf.

Mittwoch den 10. Febr. l. J.

aus Unterer Lohdohel u. Schirben 1160 nicht gebund. Wellen zum Vorzeigen 12 Uhr beim Kalkenbrunnhäuschen, 2 Uhr nachm. Verkauf im Stern in Plüderhausen.

Stadtpflege.

Revier Adelberg. Reisig-Verkauf.

Am Montag den 8. d. Ms.

Vorm. 10 Uhr aus dem Staatswald Neßgerwiese (an der Schorndorf-Göppinger Str.) 1600 Wellen buchene Reisig auf Hausen. Zusammenkunft im Schlag.

Revier Hohengehren. Reisig-Verkauf.

Am Dienstag den 9. Febr.

Vorm. 9 Uhr werden aus dem Staatswald Oberer Rappenhau ca. 1500 Wellen buch. und birch. Reisig auf Hausen verkauft. Zusammenkunft im Schlag am Triangel.

Revier Welzheim. Stochholz-Verkauf.

Dienstag den 9. Februar

von morgens 10 Uhr an in der Rose in Oberndorf aus Vorbere Drehlade, Farnhalde, Höfnerschlag, Schulzenhau und Sommerain zu 52 Nm. geschätztes Stochholz im Boden.

Stadtforster Fischer.

Schorndorf. Reis- und Sandverkauf.

Montag den 8. Febr. d. J.

Abends 5 Uhr

Revier Schorndorf. Pforch-Verkauf.

Freitag Montag mittags 2 Uhr

wird das Kies und Sand in der Rems bei der Warnungstafel auf dem Plage verkauft von der Stadtpflege.

Schorndorf. Holz-Verkauf.

Dienstag den 9. Febr. d. J.

werden im Stadtwald bei Hölplinswarth verkauft: 1 sichtener Stamm IV. Cl., 7 forchene Teuchel, 60 starke Derbflangen, 120 Reisflangen, 2 bis 7 Mtr. lang, 3 Nm. buch. Prügel, 14 Nm. forchene Scheiter u. Prügel, 2000 gemischte und forchene Wellen

Zusammenkunft früh 8 1/2 Uhr zum Vorzeigen beim Lochstein, zum Verkauf um 10 Uhr in der Krone in Hölplinswarth.

Stadtpflege.

Schorndorf. Vergebung von Schlosser-Arbeiten.

Die Herstellung von 2 schmied. eisernen Eingangsthüren zum Friedhof, mit einem auf 133 M. 20 S. berechneten Aufwand, soll im Submissionsweg vergeben werden.

Zeichnung und Uebersicht sind bei Unterzeichnetem zur Einsicht aufgelegt, und wollen schriftliche Offerte längstens bis

Montag den 8. Februar eingereicht werden.

Den 4. Februar 1886.
Stadtbaumeister Maier.

Zahlungs-Aufforderung.

Verschiedene Kapital-namentlich aber Dienstentlohnungspflichtige sind noch mit Bezahlung ihrer Schuligkeiten pro 1885/86 im Rückstand und werden dieselben darauf aufmerksam gemacht daß diejenigen welche bis 1. März d. J. nicht bezahlt haben, unfehlbar dem R. Kameralamt zu weiterer Verfügung übergeben werden müssen.

R. Stadttacassant.
Karpf.

Revier Hohengehren. Stamm-, Stangen- u. Brennholz-Verkauf.

1) Am Donnerstag den 11. Febr.

vormittags 10 Uhr im Lamm in Schnaitz aus dem Staatswald Dachrain (Brennfläule) oberhalb Schnaitz: Nadelholz-Laugholz: 130 Stk. mit 52 Nm. IV. Cl., Eigholz 200 Stk. 48 Nm.; 435 Stk. Gerüst-, Hopfen- und Einmachflangen, ferner Nm.: 1 eichene, 130 erlene Prügel, 422 Nadelholz-Scheiter 638 do. Prügel und 20 Anbruch. Nadelreisig auf Hausen, geschätzt zu 2000 Wellen. Zusammenkunft zum Vorzeigen vormittags 8 Uhr im Schlag.

2) Freitag den 12. Februar

aus dem Staatswald Gunzenwiese, Wanne, Offenbach Nm.: 224 eichen Anbruch, durchaus 1., m lang, 66 buchene Scheiter, 189 do. Prügel u. Ausschuß, 4 birchene Scheiter, 32 do. Prügel und Anbruch. Zusammenkunft vormittags 9 Uhr in der Gunzenwiese (Part).

Waiblingen. Holz-Verkauf im Stadtwald.

Aus dem Waiblinger vordern Stadtwald „Sulzbuckel“ bei Gumbelsbach wird am nächsten

Donnerstag den 11. ds. Mts. verkauft:

10 Eichen, 2-6 m lang, 45-68 cm dick, auf 11 Nm.; 1 Erle, 8 m lang, 25 cm dick; 2 Fichten, 9 u. 11 m lang, 10 u. 18 cm dick; 6 Nm. eichenes Spaltholz; 30 Nm. forchene Spaltholz; 39 Nm. buchene und forchene Scheiter; 89 Nm. buchene, eichene und forchene Prügel; 14 Nm. eichenes Anbruchholz; 1575 buchene, eichene und forchene Wellen.

Verammlung vormittags 9 Uhr beim Waldbgarten, ob Steinreinauch an der Straße nach Buoch. Der Eichenverkauf findet am Schluß statt. Abfuhr gütlich.

Den 4. Februar 1886. Stadtschultheißenamt.
Gmel.

Stuttgart. Brennholzlieferungs-Accord.

Auf das Etatsjahr 1886/87 bedürfen wir 5000 Nm. buchene & 6500 Nm. tannene, 2- & 4spaltiges, 1 m langes Scheiterholz.

Die Lieferung in Parthien von 200 Nm. wird am Samstag den 20. Febr. d. J. vormittags 10 Uhr

im Speisesaal des Bürgerhospitals dahier im öffentlichen Abstreich vergeben. Die Accordsbedingungen können bei der Verwaltung eingesehen oder von dieser bezogen werden.

Den 29. Januar 1886. Stadt. Armenbeschäftigungs-Anstalt.

Heute Samstag und Sonntag Metzelsuppe.

Freitag Abend (5. Februar) Singprobe.

Schorndorf.
Rekruten-Verammlung
nächsten Sonntag nachmittags 3 Uhr bei Esslinger z. Wären.

Etwas über den Nutzen der Bienen.

Wenn Jemand zur Sommerzeit im Feld eine Biene sieht und ist gewöhnt über das was er sieht auch etwas zu denken, so wird er zunächst an Honig denken, weil jedermann weiß, daß die Bienen Honig suchen. Oder an einem Bienenstand vorbeigehend, hat wohl schon mancher gedacht, wie es doch eine schöne Sache sei ums Bienen halten, die Bienen tragen einem den Honig aus der ganzen Markung zusammen. Oder wenn einer gefragt würde: Wozu hat Gott die Bienen erschaffen? so wird die Antwort sein: damit sie uns Menschenkindern für Wachs und Honig sorgen. Und das scheint richtig geantwortet und gedacht zu sein. Wir aber werden sehen, daß sich die Sache anders verhält. Der Hauptberuf der Biene ist zur Samen- u. Fruchtbildung sehr vieler Pflanzengattungen das Nötige beizutragen. Von manchen würden wir gar keinen, von anderen nur wenig und unvollkommenen Samen erhalten, wenn in der Blütezeit die Bienen ihnen nicht zu Hilfe kämen. Wie's Korn blüht, will der Bauer Wind haben. Warum das? Der Wind soll den Blütenstaub da weg- und dort hinblasen, eben dorthin wo er hingehört, und das trägt zur Vollkommenheit der Körner außerordentlich viel bei. So erzählt die Sage von einem Bauer, der bei Gott um die Erlaubnis nachgehacht habe, nur auch einen Sommer lang das Wetter machen zu dürfen. Er erhielt sie, und richtig der Bauer sorgte für Sonnenschein und Regen so trefflich, daß das Korn dicht und hoch und mit langen Aehren da stand. Beim Dreschen aber war kein Kern drin, weil er vergessen hatte den Wind zu bestellen. Bei unseren Getreidearten nun, wie auch bei Welschkorn und Hauf kann der Wind das gut besorgen, aber bei den meisten Gewächsen kann ers nicht, entweder ist der Blütenstaub so beschaffen daß er nicht leicht abfällt oder stecken die Staubfäden in einem Kelch drin, wo der Wind nicht hinkommen kann — und da müssen die Bienen kommen und thun was kein Wind und kein Mensch thun kann. Und wie thun sie das? In jeder Blüte läßt Gott ein kleines Tröpfchen Honig machen, das ist zwar so klein daß mans mit bloßem Auge nicht sieht; die Biene aber sieht's und riecht's, und das ist die Lockspeise um derowillen sie in alle Blüten hineinschlüpft und sich streckt und dreht bis sie es herauskriegt. Und gerade während sie das thut, besorgt sie das oben gesagte, und das ist die Hauptfache. Mit ihrem dicht und kurz behaarten Vorderleib bürfet sie im Umkreisen den Blütenstaub da weg und dort hin wie es sein muß, und so geschieht die Befruchtung der Samengefäße. Nun kommt aber bei diesem ihrem Geschäft noch etwas sehr merkwürdiges in Betracht was das bisher Gesagte noch mehr ins Licht stellen und bestätigen wird. Als Gott der Herr die Biene schuf, gab er ihr den bestimmten Befehl: Wenn du ins Feld fliegst und kommst zuerst an einen Repsacker, so mußt im Reps bleiben bis wieder heimgehst, oder wenn du in die Kirschblüten kommst, mußt in den Kirschblüten bleiben, bis wieder heimgehst du darfst nicht von den Kirschblüten in die Bienen, oder vom Reps in den Klee und vom Klee in den Esper fliegen. Und diesen Befehl haben sie bis auf den heutigen Tag ganz genau befolgt. Das kann man beobachten in den Wiesen wo alle möglichen Blumen neben und um einander stehen — eine und dieselbe Biene bleibt und fliegt immer auf einer Gattung bis sie entweder ihre Taschen voll hat oder müde ist und dann geht sie heim. Und daheim am Stand kann mans noch genauer sehen. Den Blütenstaub den die einzelne Biene heimbringt, ist immer von einer Sorte; ihre Hofen haben nie zweierlei Zeug oder Farbe. Manche tragen den Blütenstaub der an ihnen hängen bleibt, auch gerade so heim ohne sich unterwegs Hofen draus zu machen und sind dann oft ganz überzogen damit, weiß, gelb oder rot.

Daheim nun wird alles pünktlich und säuberlich in die Zellen gelegt, genau jede Sorte u. Farbe zusammen. Und wenn sie wieder herauskommen sind sie so sauber, daß keine Spur von Staub mehr an ihnen zu entdecken ist; ehe sie aber auffliegen werden Kopf und Augen und der ganze Kopf nochmals gebürstet, mit 6 Bürsten, denn an jedem Fuß haben sie eine; und das geschieht so flink und manierlich wies von unseren Knaben und Mädchen noch keins gelernt hat. Nebenbei gesagt haben sie außer diesen 6 Bürsten noch eine siebte. Mit dieser siebten bürfen sie aber nie sich selber, sondern immer andere; gewöhnlich irgend einen Menschen, der ihnen ungeachtet in die Nähe des Stacks kommt, am meisten aber den Bienenhalter selbst. Und wenn sie mit dieser siebten anfangen zu bürfen dann nehmen sie gründlich, daß einem Hören und Sehen vergeht un- der stärkste Mann aufschreien muß. Wenn einer nur einmal so gebürstet wird vergeht ers seiner Lebtage nicht mehr. Nun aber wieder zurück zu den erlernten. Warum bürfen sie sich denn so sauber? Der Stielkeit kann man sie nicht beschuldigen, haben sie doch für 20 000 Augen nicht einen Spiegel im Haus; und zwecklos thun sie auch gar nichts. Ja gerade diese ihre außerordentliche Pünktlichkeit hat eine sehr große Bedeutung. Würden sie vor ihrem jedesmaligen Ausflug sich nicht so sauber bürfen — oder draußen im Feld von einer Sorte in die andere fliegen und so den Blütenstaub untereinander bringen, dann hätten sie schon lange eine ganz großartige Verwirrung in der Pflanzenwelt angerichtet, daß kein Mensch mehr wüßte was Kraut und Rüben, was Erbsen und Bohnen oder was Aepfel und Birnen wären.

Ich kann mirs denken, wie mancher Leser den Kopf schüttelt über diese Darstellung. — Vielleicht machts das Folgende noch etwas klarer. Woher haben wir denn unsre vielen Aepfelsorten? Antw.: Das haben alles die Bienen besorgt, und besorgen's noch alle Jahr in der Blütezeit. J. B. Wenn einer vom Rosenapfel 10 Kerne heckt, und sie wäschen auf, und man kann warten bis die jungen Bäume Frucht tragen, so ist vielleicht einer drunter der Mehltauchheit hat mit dem Rosenapfel die 9 andern aber werden alle und jeder wieder anders sein. Und das machen die Bienen, wenn sie in der Blütezeit von den Luiken in die Kernetten und von da in die Parminen und Rosenäpfel und Weislinge fliegen und den Blütenstaub von einem in den andern tragen. Die Gärtner wissen das, und machens nach um neue Blumenforten zu erzielen.

So schön nun das ist, daß wir so vielerlei Aepfel und Birnen und Kirschblüten und Pfäumen u. s. w. haben, so übel würde es sein, wenn diese alle im Ganzen untereinander geraten würden.

Aus diesem Allem wird klar sein, daß die Bienen nicht nur dem Bienenhalter zum Nutzen sind, sondern Jedermann, wer nur ein kleines Stück Feld besitzt, hat Teil daran, und der Nutzen, den sie dem ganzen Feld bringen, ist bei weitem größer als der andere. In geringen Jahren (und diese sind weniger selten als die guten) hat der Bienenhalter meist nur die viele Mühe und die Stiche dazu.

Das Irrelicht.

Von Christoph Wiese.

Es war an einem milden, ruhigen, aber trüben Novemberrachmittage. Graues Gewölk bedeckte den Himmel, und es schien jeden Augenblick regnen zu wollen.

„Ich muß dennoch gehen, lieber Papa!“ sagte Rätchen, die schöne, etwa siebzehnjährige Tochter des Pfarrers von Hollern, nachdem sie soeben den Himmel beobachtet und das Fenster des kleinen Stübchens, in welchem sie sich mit

ihrem alten Vater befand, wieder geschlossen hatte, „Martha würde mir böse werden, wenn ich mich an ihrem Geburtstag nicht einmal bei ihr sehen ließe!“

„Nun wohl, mein Kind!“ erwiderte der alte Herr, in einem braunen Jauteuil sitzend und eine lange Pfeife rauchend. „Hermes hat die Absicht, seinen Freund den Pfarrer von Seefeld zu besuchen. Er wird auf dem Rückwege in der Försterei vorsprechen und dich abholen.“

„Um Gotteswillen, lieber, bester Papa!“ lachte das blühende Mädchen, indem sie die aschblonden, seidenweichen Locken aus dem rofigen Anlitze strich und den Vater mit ihren klaren blauen Augen gar schelmisch ansah. „Daß mir den Herrn Kandidaten aus dem Spiele, ich werde mich schon allein wieder nach Hause finden!“

„Wir haben Neumond, Rätchen,“ fuhr der besorgte Vater fort, „und der Weg führt zwischen morastigen Wiesen und Teichen hin.“

„Desto interessanter, Papa!“ lachte das übermütige Mädchen. „Es ist gar zu hübsch, wenn man links und rechts die Irrlichter tanzen sieht, an deren Erleuchten der Herr Kandidat durchaus nicht glauben will.“

Hierauf hüpfte sie in ihr Kämmerlein, um Toilette zu machen.

Der alte Pfarrer sah ihr bedenklich nach und schüttelte das graue Haupt. Rätchen, sein einziges Kind war die Frucht einer zwar späten und kurzen, aber überaus glücklichen Ehe. Sie ähnelte fast in jeder Beziehung der Mutter, nur war sie lebhafteren Geistes, nicht selten sogar übermütig und wild. Unmittelbar nach dem Tode seiner Frau hatte der bedeutend ältere Pfarrer angefangen zu kränkeln und vor ungefahr einem Jahre nicht mehr umhin gekonnt, von einem jungen Geistlichen in der Seelsorge sich unterstützen zu lassen. Der Kandidat, Viktor Hermes, besaß alle Eigenschaften, die erforderlich sind, sich die Liebe seiner Mitmenschen und namentlich der weiblichen zu erwerben. Seine hohe schlanke Gestalt erregte in gebildeten Kreisen um so größeres Aufsehen, als sie in frappantester Weise an den Dichter Friedrich von Schiller erinnerte. So mußte dieser in den zwanziger Jahren seines Lebens ausgesehen haben. Viktor Hermes war aber auch ein überaus geist- und gemütvoller junger Mann. Er besaß einen großen Schatz nicht nur theologischer, sondern auch humanistischer Kenntnisse. Seine Umgangsformen waren bezaubernd, so daß es nicht fehlen konnte, daß er in allen geselligen Kreisen wo er erschien, gar bald den Mittelpunkt bildete. Die heiratfähigen jungen Mädchen hingen mit Sehnsucht an seinen Lippen, wenn er sprach, und selbst ältere Frauen unterhielten sich mit Begeisterung über ihn.

Aber trotz alledem wollte es ihm nicht gelingen, gerade die schönste Mädchenblume der ganzen Gegend, diejenige, welche mit ihm unter einem Dache wohnte, mit ihm an einem Tische aß, zu erobern. Rätchen hatte von vornherein den tiefsten Eindruck auf ihn gemacht und ihr eigenartiges Wesen, diese Mischung von liebenswürdigem, naiver Natürlichkeit und vornehmem Stolz ihn gefesselt, während er bis auf den heutigen Tag ihr nicht nur völlig gleichgültig geblieben zu sein, sondern durch die Anbetungen seiner Liebe sogar ihren Widerwillen erregt zu haben schien. Viktor Hermes war gegen junge Mädchen galant und im Feuer der Begeisterung dann und wann ein wenig liebenswürdig. Vielleicht hatte diese Beobachtung Rätchen zu ihrem ablehnenden Verhalten ihm gegenüber bestimmt. Hätte die Mutter noch gelebt, so wäre diese die natürliche und beste Vermittlerin zwischen beiden gewesen. So aber war der junge Geistliche bei seinem Werben lebighlich auf sich selbst und auf den Zufall angewiesen.

Ein schwarzes Sammethäutchen auf dem Kopfe und im grauen Regenmantel, in der einen Hand den Schirm und in der anderen ein Bouquet aus verschiedenfarbigen Aßern und Georginen haltend, kehrte Rätchen zu ihrem Vater zurück und verabschiedete sich.

Fortsetzung folgt.

Schorndorf.
Reis- und Sandverkauf.
Montag den 8. Febr. d. J.
Abends 5 Uhr

Blüderhausen.
 Tieferschütterter ertheile ich Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß meine inniggeliebte Gattin
Marie geb. Grossmann
 am Mittwoch Abend 10 Uhr von ihrem langen und schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst wurde.
 Die Beerdigung findet Samstag den 6. Febr. nachmittags 1 Uhr statt.
 Ich bitte dies statt besonderer Anzeige entgegennehmen zu wollen.
S. Geiger, Schultheiß.

Haubersbronn.
Trauer-Anzeige.
 Freunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unser L. Sohn u. einziges Kind
August Bader,
 Zahlmeister-Aspirant beim R. W. 6. Inf.-Reg. König Wilhelm in Ulm,
 im Alter von 29 Jahren heute früh seinem schweren und langwierigen Leiden unerwartet schnell erlegen ist.
 Wir bitten, dies in unserem großen Schmerze statt jeder besonderen Anzeige entgegennehmen zu wollen.
 Beerdigung hier am Sonntag nachmittag 2 Uhr.
 Den 5. Febr. 1886.
Martin Bader, R. Forstwärter, und Frau.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.
 Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.
 Bekanntmachung.
 Nach dem Rechnungsabluß der Bank für das Geschäftsjahr 1885 beträgt die in demselben erzielte Ersparnis:
77 Procent
 der eingezahlten Prämien.
 Die Banktheilhaber empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Dividenden-Anteil in Gemäßheit des zweiten Nachtrags zur Bankverfassung der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den in obigen Nachtrag bezeichneten Ausnahmefällen aber haark durch die unterzeichnete Agentur, bei welcher auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabluß zur Einsicht für jeden Banktheilnehmer offen liegt.
 Schorndorf, im Februar 1886.
Carl Veil,
 Agent der Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha.

W e i l e r.
Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während dem langen Krankenlager meiner I. Frau, sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer Ruhestätte von hier und auswärts sage ich hiermit allen auf diesem Wege herzlichen Dank.
 Der trauernde Gatte
Schultheiß Schnabel.
6 Gimer Most
 sowie 1 neues Handwägle verkauft
Gottlieb Heim.

Um etwas zu räumen, gebe eine Partie
Schaufeln & Spaten,
 sowie **Läden und Thürband** äußerst billig ab
M. Sperle.
Eine Partie
 dauerhaften halbwollenen Stoff, passend zu Hauskleidern, gebe ich weit unter den Herstellungskosten ab.
A. F. Widmann.
Zwetschgen-Stämme-Gesuch.
 Kleinere und größere Quantitäten kauft fortwährend zu den höchsten Preisen
Adolf Schnabel, Dreher.

Schorndorf.
 Die Hütte auf dem Gopfengut des Hrn. Kettner wird am nächsten **Montag den 8. d. Ms.**
 Mittags 11 Uhr auf den Abbruch verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.
Fritz, Stadtschultheiß.
Allgem. Kranken- und Sterbekasse Suevia (E. II.)
Mitgliederversammlung.
Samstag den 6. Febr. 1886,
 Abends 8 Uhr
 Restaurant Fr. Schöbel.
 I. Einzahlung. II. Aufnahme neuer Mitglieder. III. Wichtige Besprechung über Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.
Der Bevollmächtigte.

Eiersuppen & Gemüsenudeln, Eiermacaroni, Eiermudeln (Niebele), Eiermudeln (Niebele)
 in guten rein schmeckenden Qualitäten sowie schönes **Muschel- & Pannier-Mehl** halte zu billigsten Preisen bestens empfohlen.
Chr. Bauer
 vormals Carl Arnold.

Nochgeschirre
 aller Art, sowie **Holzjagen, Viehbetten, Striegel, Drahtstifte, Schuhmacher- & Schreiner-Artikel** etc. etc.
 empfiehlt recht billig
M. Sperle.

Wollgarne und Strickgarne
 billig bei
M. Sperle.
Schmiedwaren
 billig zum Verkauf
 Schmied Friedel.

Oberrubach.
 Auf kommenden Markt bringe ich sämtliche **Wagen** verschiedener Größe und allerlei
Schmiedwaren
 billig zum Verkauf
 Schmied Friedel.
Oberrubach.
Maschinen-Oel
 sehr geeignet zum Schmieren von **Futterschneidmaschinen und Wagenachsen** billig bei
J. Bronn.

Oberrubach.
 Heute wurde wieder ein ausnahmsloses junges **Pferd** geschlachtet, Ia. Qualität per Pfd. 10 Sch.
Stradinger, Pferdehändler.
Oberrubach.
 Am Montag sind schöne **Milchschweine** zu haben bei
G. Junginger, Vorstadt.
Oberrubach.
 Nächsten Dienstag verkauft sehr schöne **Milchschweine**
Auding
 zu haben in der
z. Flug.

Nächsten **Donnerstag den 11. Februar** ist
frischer Kalk
 und alle Sorten **Ziegelwaaren** zu haben bei
Ziegler Maier, Rudersberg.
 Ein fettes **Rind** verkauft.
 Wer? sagt die Redaktion.

Eine gute Gais
 verkauft billig. Wer? sagt die Red.
Gesucht
 wird ein **Schreiner**, der mit gut trockenem Holze versehen ist und die Lieferung von 12 Kleiderkästen (weiß) übernehmen würde.
 Näheres durch
Schreiner Schod.

Für eine Offiziersfamilie
 (2 Personen) wird nach Ulm auf Georgi ein anständiges **Mädchen** mit guten Zeugnissen gesucht, das selbständig bürgerlich kochen und ollen Haushaltungsgeschäften vorstehen kann. Lohn 130 bis 150 Mark je nach den Leistungen.
 Offerte an die Expedition.

Wirtschafts-Verpachtung.
 Unterzeichnete hat solche zum „eiserne Kreuz“ auf Georgi 1886 zu verpachten, zu welcher sämtliche Parterre-Kümmlichkeiten gehören, sowie zur Sommerwirtschaft genügender Raum, an den Wirtschaftssaal anstoßend und einen geräumigen abgeschlossenen Keller. Da das Anwesen an der gangbarsten Straße von Stuttgart nach Gmünd sich befindet, so unterliegt es keinem Zweifel, daß ein thätiger Mann sein bestes Auskommen findet.
W. Kieß
 zum „eiserne Kreuz.“

Schorndorf.
Wohnung.
 Im **Frösner'schen** Hause ist das Hochparterre mit 4 resp. 5 Zimmern nebst Zubehör und Gartenanteil bis Georgi zu vermieten. Näheres bei **Werkmeister Schmidt, jr.**
 Ein **heizbares Zimmer** hat bis Georgi zu vermieten
Farrenhalter Fritz.

Verloren
 am Lichtmess-Feiertag eine **Silberne Goldkette** von der obren Stadt bis ins Köhle. Bitte gegen Belohnung abzugeben bei
Carl Kraiß.

Formulare
 zu polizeilichen Strafverfügungen 2 und 4 Stück per Bogen, sind zu haben in der
G. Mayer'schen Buchdruckerei.

Die Württembergische Sparkasse in Stuttgart
 leiht stets Gelder an **Private** gegen **Unterpfänder** zu $4\frac{1}{4}\%$ und bei besonders reichlicher Sicherheit zu 4% aus. — Gut situierte **Gemeinden** erhalten zu letzterem Zinsfuße Anlehen auf einfachen **Schuldschein**.

Schöne Brautbetten, eine Partie Stiefel und Schuhe
 werden billig abgegeben
Fuchs Btw. b. d. Heuwaage.

Eine große Partie **Koffer,**
 lattierte und polierte **Sessel,** hält auf Lager
Schod, Schreiner.

Zu mieten gesucht
 eine Wohnung von 2-3 Zimmern und Zubehörenden bis Georgi. Von wem? sagt die Redaktion.
 Besondere Verhältnisse wegen ist ein neues sommerliches **Stockhaus** mit Garten um annehmbarem Preis zu verkaufen. Näheres b. d. Red.

Politische Rundschau.
 r. Unsere Abgeordneten-Kammer ist noch immer mit der Beratung des „Feldbereinigungsgesetzes“ beschäftigt und es wird, wie man hört, darüber vielleicht noch eine ganze Woche hingehen. Ohne Zweifel wird sodann das Gesetz über die Stellvertretungskosten der Beamten in Angriff genommen werden. Auch erwartet man aus der Mitte der Kammer eine Anfrage an die Württ. Staatsregierung, wie sich dieselbe zu dem Brauntweinmonopol stellt und da wird es sich dann zeigen, welches die Ansichten und Absichten der Regierung dieser wichtigen Frage gegenüber sind.

Der Bundesrat hat den Antrag auf Verlängerung des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie für weitere fünf Jahre angenommen und es ist der betreffende Entwurf dem Reichstage zugegangen. Zur Begründung wird unter Anderem ausgeführt:

„Den Gegnern des Gesetzes sei es nicht gelungen, in der Nation den Glauben an die erspriesslichen Wirkungen desselben zu erschüttern; es ließe sich auch nicht behaupten, daß diese Wirkungen bereits derart und dauernd fühlbar hervorgetreten seien, daß auf den Fortbestand des Gesetzes verzichtet werden könnte. Die erhebliche Vermehrung der Reichstags-Abgeordneten, welche der sozial-demokratischen Fraktion angehören, sowie die Ermordung des Polizeirats Rumpff, seien Momente, welche für den Fortbestand des Gesetzes sprächen. Der Einwand, daß diese Momente gerade zeigten, daß das Sozialistengesetz weder das Ansehen der sozialdemokratischen Bewegung noch die anarchischen Attentate zu verhindern vermocht habe, sei nicht stichhaltig; man könne das Gesetz nicht darum schon verwerfen, weil man den erwarteten Erfolg nicht vollständig damit erzielt habe; man müsse daneben erwägen, daß gegenüber den Umständen, in welche Deutschland ohne den Erlaß des Gesetzes vom 21. Oktober 1878 durch eine völlig ungehinderte Entfaltung der in Tage getretenen Umsturzbestrebungen geraten sein würde, Deutschlands heutige durch dieses Gesetz und seine energische Handhabung geschaffene Lage ungeachtet des nur teilweise erreichten Zieles immerhin als eine sehr hoch anzuschlagende Verbesserung betrachtet werden müsse.“

Dann heißt es weiter:
 „Jetzt durch Verzicht auf die Fortdauer des Gesetzes den Agitatoren der Umsturz-Partei wieder die Wege frei zu machen, diese Verantwortung vermögen die verbündeten Regierungen nicht zu übernehmen.“
 Wie gerechtfertigt die Verlängerung des Sozialistengesetzes ist, beweist folgende Auslassung der „nord. allg. Zeitung“ über die oben schon berührte Ermordung des Polizeirats Rumpff:

„Die neueste Nummer der „Moss'schen Freiheit“ bringt einen Artikel, der Lieske als den alleinigen Mörder Rumpffs erscheinen läßt. Der Artikel enthält eine kurze biographische Skizze von einem Korrespondenten, welcher bis kurz vor der Frankfurter That mit Lieske verkehrte. Dieser Korrespondent scheint nach der Darstellung in Genf zu wohnen oder gewohnt zu haben. Nachdem der Korrespondent geschildert, wie er Lieske kennen gelernt und von welcher unermüdblichen Agitationsseifer derselbe gewesen, berichtet er von Lieskes Abreise nach Deutschland. „Zuvor empfing er noch einen Dolch, ein ganz rohes aber scharfes Instrument, einen alten Revolver, ein Paketchen Munition und etwa 50 Fr. an Geld. Kalten Blutes und mit fester Entschlossenheit ging er ans Werk und ebenso sicher führte er seinen Stoß.“

Diesen Zeilen haben wir weiter nichts mehr beizufügen; sie sprechen für sich selbst.
 Im preussischen Abgeordnetenhaus hat am verfloffenen Freitag die sehr erregte Debatte wegen der Polenfrage ihr Ende erreicht. Dieselbe hat, auch außerhalb Deutschlands, allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Als glänzender Redner und Politiker hat sich wieder der deutsche Reichskanzler gezeigt, seine zahlreichen Gegner, darf man wohl sagen, um eines Hauptes Länge wie immer überragend.
 Den Polen, welche ihm in ihren Reden das „Noch ist Polen nicht verloren“ in verflückter Weise entgegen riefen, erwiderte er mit einem festen und entschiedenen „Nie und nimmermehr!“ und den Abgeordneten von der Centrums-Partei, welche in den Maßregeln gegen die Polonisierung einen Angriff gegen die katholische Kirche erblickten — diese Leute sehen ja stets ihre Kirche in Gefahr — und sich deshalb der Polen annahmen, wies er in glänzender Rede die vollständige Grundlosigkeit ihrer Behauptungen nach.
 „Schutz dem Deutschtum!“ Das muß nach des Kanzlers Worten die Parole in der vorliegenden wichtigen Angelegenheit sein und nach seinem Dafürhalten, er sprach das im Verlauf der Debatte aus, wäre z. B. selbst eine vom preussischen Staat zu machende Anleihe im Betrag von 300 Mill. M zur „Austausung der polnischen Grundbesitzer, deren Güter dann in deutsche Hände kämen,“ kein zu geringes Opfer, um der drohenden Gefahr wirksam zu begegnen.

kurz vor der Frankfurter That mit Lieske verkehrte. Dieser Korrespondent scheint nach der Darstellung in Genf zu wohnen oder gewohnt zu haben. Nachdem der Korrespondent geschildert, wie er Lieske kennen gelernt und von welcher unermüdblichen Agitationsseifer derselbe gewesen, berichtet er von Lieskes Abreise nach Deutschland. „Zuvor empfing er noch einen Dolch, ein ganz rohes aber scharfes Instrument, einen alten Revolver, ein Paketchen Munition und etwa 50 Fr. an Geld. Kalten Blutes und mit fester Entschlossenheit ging er ans Werk und ebenso sicher führte er seinen Stoß.“

Diesen Zeilen haben wir weiter nichts mehr beizufügen; sie sprechen für sich selbst.
 Im preussischen Abgeordnetenhaus hat am verfloffenen Freitag die sehr erregte Debatte wegen der Polenfrage ihr Ende erreicht. Dieselbe hat, auch außerhalb Deutschlands, allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Als glänzender Redner und Politiker hat sich wieder der deutsche Reichskanzler gezeigt, seine zahlreichen Gegner, darf man wohl sagen, um eines Hauptes Länge wie immer überragend.
 Den Polen, welche ihm in ihren Reden das „Noch ist Polen nicht verloren“ in verflückter Weise entgegen riefen, erwiderte er mit einem festen und entschiedenen „Nie und nimmermehr!“ und den Abgeordneten von der Centrums-Partei, welche in den Maßregeln gegen die Polonisierung einen Angriff gegen die katholische Kirche erblickten — diese Leute sehen ja stets ihre Kirche in Gefahr — und sich deshalb der Polen annahmen, wies er in glänzender Rede die vollständige Grundlosigkeit ihrer Behauptungen nach.

„Schutz dem Deutschtum!“ Das muß nach des Kanzlers Worten die Parole in der vorliegenden wichtigen Angelegenheit sein und nach seinem Dafürhalten, er sprach das im Verlauf der Debatte aus, wäre z. B. selbst eine vom preussischen Staat zu machende Anleihe im Betrag von 300 Mill. M zur „Austausung der polnischen Grundbesitzer, deren Güter dann in deutsche Hände kämen,“ kein zu geringes Opfer, um der drohenden Gefahr wirksam zu begegnen.

Am Schluß seiner Rede am Freitag kam Fürst Bismarck sodann auf die Anleiherung des Abgeordneten Richter im Reichstage, „der Reichskanzler drohe im Landtage mit einem Staatsstreich, um das Brauntweinmonopol durchzusetzen,“ zu sprechen. Wir können uns nicht versagen, aus des Kanzlers vortrefflicher Rede nachstehende einer größeren Zeitung, auf Grund des betreffenden Sitzungsprotokolls, entnommene Ausführung den Lesern hier wiederzugeben:

„Ich habe von einem Staatsstreich überhaupt nicht gesprochen. Ich habe weiter nichts gethan, als einen besorglichen Blick in die Zukunft geworfen, wie es mit uns werden wird, wenn im Reichstage die Majorität, welche jetzt da ist, die herrschende bleibt.“
 „Vom Monopol sehe ich ganz ab; wenn die Herren es ablehnen, so werden wir es nicht haben; aber auch nicht das Geld, welches wir

von dem Reichstage erwarten. Wir werden den Gemeinden nicht zu Hilfe kommen können, und wir werden die direkten Steuern nicht vermindern. Das alles ist sehr bedauerlich; aber es betrifft uns in der Regierung als Personen nicht härter als andere. Wir müssen uns das Uebel eben gefallen lassen. Es handelt sich nur darum, daß, wenn der Reichstag die Erwartungen nicht erfüllt, die Deutschland von ihm hegt, die verbündeten Staaten ihrerseits sehen müssen, wie sie sich helfen ohne den Reichstag und ohne die Verfassung zu verlegen, auf die Weise nämlich, daß sie sich ihren eigenen Landtagen wieder mehr nähern und die Beziehungen zu ihnen pflegen und stärken und sich von ihren vergeblichen Bemühungen, beim Reichstage irgend etwas im Interesse des Reichs zu erreichen, mehr enthalten. Wir haben ja gar keine Verpflichtung, uns im Reichstage vertreten zu lassen, von der Berechtigung, die wir dazu haben, werden wir sparsamer Gebrauch machen als bisher, und Sie werden öfter die Freude haben, mich in dieser Halle wiederzusehen. (Lebhafte Beifall rechts und bei den National-liberalen.) Wir werden uns dann an Ihre Wohlwollen wenden müssen mit einer ähnlichen Vorlage, wie wir sie vor zwei oder drei Jahren gemacht haben, um zu sehen, ob wir mit dem Schnaps, dessen Besteuerung uns der Reichstag in der vorgeschlagenen Form verweigert, nicht etwa in Form einer Lizenzsteuer und einer Gewerbesteuer etwas dem Annähernden erreichen können. Es wird, glaube ich, für die zunächst beteiligten Schankwirte nützlich sein, zu erwägen, daß, wenn es ihnen gelingt, diesen Monopolstrom aufzuhalten, daß der sich dann naturgemäß in Preußen in erster Linie gegen die Schankwirte wenden wird, nicht bloß gegen diejenigen, welche Brauntwein schenken, sondern gegen das Gewerbe im Allgemeinen. Wir werden die Gewerbesteuer so weit steigern müssen, daß wir eine Erhöhung des Brauntweinpreises damit erzwingen und dementsprechend eine Verminderung des Verbrauchs. Wir sind der Ansicht, daß der Betrag von 14 Millionen, den wir bei der Lizenzsteuer vor drei Jahren ins Auge gefaßt haben, vielleicht um das Sechsfache sich steigern könnte (Lebhafte Beifall rechts), und ich glaube, daß die Schankwirte sich dann nach der Monopolmöglichkeit zurückziehen werden. Ich weiß nicht, ob dem Abgeordneten Richter diese Darlegung meiner Ansichten genügt. Wenn uns der Reichstag auch in andern Beziehungen die Mittel verweigert, da werden wir eben andere Wege finden. Es werden dadurch unsere — der Bundesstaaten — Beziehungen zum Reichstag sich mindern. Die Hoffnungen, welche an die Mitwirkung gerade dieses Organs des Reiches geknüpft waren, haben sich aber nicht erfüllt. Später wird es freilich kaum möglich sein, trotz solcher Bemühungen der Regierung, das Ansehen des Reichstags auf der Höhe zu erhalten, auf der sie es wünschen, wenn der Reichstag uns nicht Gelegenheit gibt, mit ihm Geschäfte zu treiben.“ (Sehr richtig! rechts, Unruhe links.)
 Nach einer Abschweifung auf auswärtige

